

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großsch. behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark. für Selbst- abholer 1.80 Mark. — Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeb. Telefon Sammelnummer 72208 — **Postcheckkonto Leipzig Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72208. — **Verlag in Leipzig,**
Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72208

Inseratenpreise: Die 10gehalt. Kolonellszelle 35 Pfg., bei Platzvorschrift 40 Pfg.
Stellenangebote 10gehalt. Kolonellszelle 25 Pfg. Familiennachrichten von Privatpersonen 10gehalt. Kolonellszelle mit 50% Nachsch. Reklameszelle 2 Mk. Inzerate v. ausw.: die 10gehalt. Kolonellszelle 40 Pfg. bei Platzvorschrift 50 Pfg., Reklameszelle 2,25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postämter entgegen

Große Eisenbahnkatastrophe in Bayern

22 Tote, 7 Schwerverletzte

WVB Nürnberg, 10. Juni.

Heute früh 2,20 Uhr ist der Schnellzug München—Frankfurt D. 47 bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Siegelstorf entgleist. 13 Personen kamen dabei ums Leben, 6 Personen wurden schwer, 20 leicht verletzt. Von den Schwerverletzten sind zwei im Krankenhaus in Fürth in Bayern gestorben. Der doppelgleisige Betrieb Nürnberg—Würzburg wird voraussichtlich bis 16 Uhr gestört sein. Der eingleisige Betrieb wird um 10 Uhr wieder aufgenommen. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

WVB Nürnberg, 10. Juni.

Die Zahl der Toten bei dem Eisenbahnunglück bei Siegelstorf hat sich bis 19 Uhr von 15 auf 22 erhöht. Sieben sind schwer verletzt, darunter einer lebensgefährlich. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt elf; davon konnten zwei bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden. Unter den Toten befinden sich sieben Eisenbahnbedienstete, unter den Schwerverletzten fünf. Die hohe Zahl der in Mitleidenschaft gezogenen Eisenbahnbeamten erklärt sich daraus, daß diese an einem Stellwerkseinsatz in München teilgenommen hatten und sich auf der Heimreise befanden. Unter den Toten befinden sich auch mehrere Ehefrauen von Eisenbahnbeamten.

Ein Bild schrecklicher Verwüstung

WVB Nürnberg, 10. Juni.

Das Eisenbahnunglück bei Siegelstorf ereignete sich bei der Ausfahrt nach Hagenbüsch kurz vor einer Weiche bei einer Geschwindigkeit von etwa 80 Kilometern. Wie ein Augenzeuge berichtet, waren das trübende Geräusch bei der Entgleisung und das Stöhnen der Verletzten fürchterlich anzuhören. Die Unfallstelle bietet ein Bild schrecklicher Verwüstung.

Auf dem Bahnkörper steht noch ein Postwagen, der etwa 80 Meter in der Richtung nach Würzburg weitergerollt ist. Der zweite Postwagen lagte sich auf der Böschung auf die Seite, ebenso der erste Personenwagen. Der vierte Wagen wurde die Böschung hinunter und auf die Lokomotive geworfen, die sich bei dem Aufprall in die Höhe stülpte und die etwa zehn Meter hohe Böschung hinunterfiel. Das vordere Drehgestell der Maschine blieb auf dem Bahnkörper stehen.

Der fünfte Personenwagen wurde auf den vierten Wagen geworfen, den er zerbrachte. Der sechste Wagen liegt ebenfalls auf der hohen Böschung.

Die meisten Toten und Schwerverletzten befanden sich in dem vierten Wagen, in den der Dampf der Lokomotive hineinströmte, so daß die Insassen des Wagens verbrüht wurden. Das Fleisch hing den Toten und teilweise auch Schwerverletzten von Händen und Gesicht. Ein Mann war mit dem Kopf zwischen die Tür eines Wagens eingeklemmt worden und konnte erst nach 2½ Stunden befreit werden. Gegen 8 Uhr wurde noch eine Frau aus den Trümmern geborgen. Bald nach dem Unfall waren Hilfs- und Gerätezüge in Würzburg und Nürnberg angefordert worden, die nach etwa 20 Minuten ausfahren konnten. An der Unfallstelle waren genügend Ärzte, um den Verletzten die erste Hilfe zuteil werden zu lassen. Die Schwerverletzten und Leichtverletzten wurden in die Krankenhäuser nach Nürnberg und Fürth verbracht.

WVB Nürnberg, 10. Juni.

Zu dem Eisenbahnunglück bei Siegelstorf hören wir weiter, daß der aus zehn Wagen, einem Postwagen und zwei Schlafwagen bestehende D 47 die Station Siegelstorf passierte, ohne daß der Stationsvorsteher bemerken konnte, daß etwas nicht in Ordnung gewesen wäre. Die Signale waren vorschriftsmäßig bedient, ebenso das etwa 250 Meter entfernte Stellwerk. Als der D-Zug an dem Stellwerk vorbeigekommen war, hörte man dort ein heftiges Getöse. Der Stellwerkswärter sah noch, wie die Lokomotive umfiel und die Böschung hinabstürzte. Das auf dem Bahndamm stehengebliebene Vordergestell der Maschine hatte sich fast einen Meter tief in die Erde gewühlt. Am meisten haben die mittleren Wagen gelitten. Drei der sieben entgleisten Wagen hoben sich ineinander und stürzten zur Seite. Bahnkörper und Geleise wurden völlig demoliert. Die Szenen, die sich am Zuge abspielten, waren herzzerreißend. Von den Unverletzten hatten die meisten die Selbstbeherrschung verloren, und nur wenige eilten den Verunglückten sofort zu Hilfe. Ein Bahnarbeiter erzählte, er habe aus einem der Wagen nur drei Kinder befreien können.

Die Aufräumarbeiten konnten bis zum späten Nachmittag noch nicht beendet werden.

Die Ursache des Unglücks

Zu einer Blättermeldung teilt die Reichsbahndirektion Nürnberg mit: Die Möglichkeit eines Attentats bei der Eisenbahnkatastrophe von Siegelstorf kann bestritten, aber ein Beweis dafür ist nicht erbracht worden. Die Ursache ist vielmehr immer noch nicht feststellbar.

Die in einzelnen Berichten gegebene Deutung, daß das Unglück auf einen Dammerutsch zurückzuführen sei, scheint sich nicht zu bewahrheiten. Es hat vielmehr den Anschein, daß die Maschine plötzlich das vordere Rädergestell verloren hat und insgeheim entgleisen mußte. Darüber, wie eine solche Loslösung möglich sein konnte, wird in erster Linie Aufklärung gefordert werden müssen.

Der Berliner Kongress

Zu seinem fünfzigsten Jahrestag

Von Hermann Wendel.

Wer zurückgehend nach den großen Versäumnissen der Geschichte spürt, die in ihren Folgen zu der schauerlichen Katastrophe von 1914 führten, steht unfehlbar nicht nur auf den Frankfurter Frieden, sondern auch auf den Berliner Kongress. In der Tat ist diese Tagung, die vom 13. Juni bis zum 13. Juli 1878 den Tanzsaal des Radziwiłłschen Palais füllte, eine der wesentlichsten Quellen des Weltkrieges. Selten auch hat ein historisches Ereignis so Gegenstände Wort von dem Mindestmaß Weisheit, mit dem die Welt regiert werde, bestätigt wie diese Versammlung, die unter dem Vorsitz Bismarcks alle großen Kanonen der europäischen Diplomatie, Disraeli und Salisbury für England, Gortschakow und Schuwalow für Rußland, Andrassy und Haymerle für Oesterreich-Ungarn, Badington für Frankreich und Corti für Italien, umfaßte und doch als Kreopol von Fischhustern und Kurpfuschern in der Erinnerung weiterlebt.

Die Verzweiflung der slavischen Christen in Bosnien, Herzegowina und Bulgarien, die nicht länger das niederwuchende osmanische Joch zu schleppen vermochten, war 1875 und 1876 in großen Aufständen ausgebrochen, deren grausamer Erstling Serbien und Montenegro nicht untätig zuschauen konnten. Dem unglücklichen Waffengang der beiden kleinen Staaten gegen die Porte folgte 1877 der Krieg Rußlands und Anfang 1878 die Friedensbereitschaft der niedergezwungenen Türkei. Da aber andere Mächte dagegen aufstanden, daß der Zar sein Verhältnis zum Sultan einseitig durch den Frieden von San Stefano ordne, schied die Konferenz der Großen der gegebene Ausweg. Wieder einmal lag die Lösung der Orientfrage in den Händen Europas.

Daß sich die Türken vor einem halben Jahrtausend „wie eine Schuttlawine“ über den Südosten unseres Erdteiles gewälzt hatten und seitdem in ihrem barbarischen und entwicklungsfeindlichen Wesen unverändert geblieben waren, während die unterworfenen Christenvölker immer heftiger gegen die Vergewaltigung und Ausbeutung durch die osmanischen Herren aufbegehrt, war der Kern der Orientfrage. Sie kannten nur eine wahre Lösung: die Abdrängung der Türken nach Asien — „für ein Volk von Rittern und Rentvergehrern“, schrieb Treitschke mit Recht, „ist in Europa keine Stätte mehr“ — und die staatliche Wiedergeburt der Balkanationen. Ein unabhängiges Rumänien und ein freies Griechenland innerhalb ihrer nationalen Grenzen neben einem großen südslawischen Staat vom bosnischen Bistatz bis Adrianopel, alle drei zu einem festen Balkanbund zusammengeschlossen, — es gab kein besseres, kein natürlicheres Mittel, das Feuer unter dem „Herzengessel Europas“ zu verlöschen. Auch erreichbar war dieses Ziel, wenn jemals, so 1878, denn der moralische Druck der Großmächte genügt vollauf, die Porte zu Verzicht auf ihre ohnehin dreiviertel verlorenen europäischen Besitzungen zu bewegen, ganz zu schweigen von den russischen Bataillonen, die eine Wegkante von Konstantinopel ihre Gewehre zusammengelegt, von den britischen Panzerschiffen, die im Bosphorus Anker geworfen hatten.

Aber wenn etwas den Excellenzen des Berliner Kongresses in heftiger Seele gleichgültig war, so das Schicksal der armen, kleinen Völker, deren Wohl und Wehe vom Ausgang der Beratungen abhing. „Die Leute da unten?“ Bismarck zuckte verächtlich die Achseln, und auch die anderen bemühten sich gar nicht zu verstehen, wie blutwenig ihnen an Serben, Bulgaren, Griechen, Rumänen lag. Die Unwissenheit in Balkanfragen feierte denn in diesem erlauchten Diplomatenskreis ihre Orgien, überflügelt nur von der gefährlichen Selbstsucht der Großen. Im Frieden von San Stefano hatte Rußland ein weiträumiges Großbulgarien geschaffen, das als gewaltiges Bollwerk des eroberungslüsternden Jazismus vor den Toren Konstantinopels gedacht war. Auf dem Kongress mußte Petersburg statt dessen ein Kleinbulgarien zustehen, aber da auch dieser neue Staat nur ein Epiphele russischer Macht auf dem Balkan sein sollte, suchten die Gortschakow und Schuwalow ihrem Schützling so viel als möglich zuzuschlagen; um die Balkangrenze für Bulgarien und die Hochebene um Sofia war der Jazismus sogar geneigt, dem Kongress den Rücken zu kehren und aus Schwert zu appellieren.

Als Gegenspieler Rußlands trat England auf, das seine Flotte gefechtsbereit in den Bosphorus entsandt hatte, als die russischen Kolonnen sich Konstantinopel näherten. Zwar war die unbedingte Erhaltung des osmanischen Reichs kein Hauptziel im kleinen Katechismus der britischen auswärtigen Politik mehr, aber auch in London lag die Kriegsbekle auf der Lauer, falls Rußland durch sein Vordringen die Etappenstraße von England über Ägypten nach der wichtigsten Kronkolonie Indien bedrohen sollte. Nebenbei steckte Großbritannien noch sozusagen mit der linken Hand Zypern ein, und auch die Zerstörung des Dreikaiser-

Polizei im Parlament

SPD Belgrad, 9. Juni.

In der Skupstina haben sich am Sonnabend große Lärmjahren abgepielt. Acht oppositionelle Abgeordnete, die am Freitag ausgeschlossen worden waren, erschienen trotzdem im Hause. Die Opposition obstruierte durch fortgesetzte Anfragen an den Präsidenten und durch endlose Anträge auf Abstimmung. Zwei Stunden vergingen, ehe der Präsident mit der Tagesordnung beginnen konnte. Von den acht ausgeschlossenen Abgeordneten hatten inzwischen vier den Sitzungssaal wieder verlassen. Die anderen wurden aufgefordert, den Saal zu verlassen, ohne dem Folge zu leisten. Schließlich wurde der Kommissar der Parlamentspolizei beauftragt, einzugreifen. Es erschienen erst zwei, dann weitere sieben Polizisten im Saale. Die oppositionellen Abgeordneten umringten ihre ausgeschlossenen Kollegen und versuchten die Polizisten ohne Erfolg geschleppt. Die vier Abgeordneten wurden förmlich hinausgeschleppt. Die Opposition standerte dazu, trommelte auf die Pulse und rief: „Nieder mit der Regierung!“ Als später die Sitzung fortgesetzt werden sollte, wurde der Präsident mit ohrenbetäubendem Lärm und dem Gesang der Nationalhymne empfangen. Die Opposition forderte gleichzeitig den Rücktritt des Präsidenten und der Regierung.

Vereitelter Bombenanschlag

Das Glück des Generalgouverneurs von Korea

WVB Tokio, 9. Juni.

Die koreanische Polizei verhaftete einen jungen Mann, der eingetauscht, eine Bombe auf die Eisenbahnbrücke über den Jalu gelegt zu haben und zwar kurz bevor ein Zug, in dem sich der Generalgouverneur von Korea, General Yamanaishi, befand, die Brücke passieren sollte. Die Bombe war rechtzeitig entdeckt worden. Es wurde noch eine zweite Person unter dem Verdacht verhaftet, an dem Komplott beteiligt zu sein.

Die Anklage gegen Bela Kun

SPD Berlin, 11. Juni. (Radio.)

Die österreichische Staatsanwaltschaft hat gegen den seit mehreren Wochen in Wien in Haft stehenden Kommunisten Bela Kun Anklage wegen Vergehens der Geheimbündelei, der Verbindung mit auswärtigen geheimen Gesellschaften, der Fallschuld und der verbotenen Rückkehr erhoben.

Kuba ratifiziert

SPD Genf, 9. Juni.

Der kubanische Regierungsvertreter teilte auf der Arbeitskonferenz mit, daß sein Parlament in diesen Tagen acht internationale Arbeitskonventionen ratifiziert habe. Darunter befindet sich auch das Achtfundentagabkommen.

Drei Kumpels verschüttet

SPD Berlin, 11. Juni (Radio.)

Auf der Zeehe Westfalen sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag drei Bergleute verschüttet worden. Es handelt sich um verheiratete Arbeiter, die sämtlich als tot betrachtet werden müssen. Die Bergung der Opfer läuft auf größte Schwierigkeiten. Das Unglück dürfte durch plötzliche Erdschütterungen des Gebirges hervorgerufen worden sein.

Verkehrsunfall in Berlin

SPD Berlin, 11. Juni (Radio.)

In der Nähe des Bahnhofs Berlin-Köpenick stieß am Sonntag ein Wagen der Straßenbahn mit einem Autolastzug der Kommunisten zusammen. Zehn Personen wurden dabei verletzt. Vier Kommunisten erlitten so schwere Verletzungen, daß sie im Krankenhaus aufgenommen werden mußten. Die Ursache des Unglücks ist noch ungeklärt.